

Ob die jungen Kinder ohne eigenen Glauben getauft werden

Eine Predigt Luthers gegen eine falsche Begründung, aber für die Kindertaufe¹

Bearbeitet von Reinhard Brandt

[78,30] Weil es ansteht und weil es das Evangelium nahelegt, müssen wir auch einmal vom fremden Glauben und seiner Macht sprechen. Dazu gibt es eine Reihe von Fragen, vor allem im Blick auf die jungen Kinder, von denen man behauptet, sie würden in der Taufe nicht durch eigenen, sondern durch fremden Glauben selig werden. ... Diesen Problembereich haben wir noch nie behandelt. Um für die Zukunft Irrtümern entgegenzutreten, will ich dazu Stellung nehmen.

[79,1] Erstens müssen wir den Grundsatz festhalten und gewiß sein: Niemand wird selig durch den Glauben oder die Gerechtigkeit eines anderen, sondern immer nur durch seinen eigenen Glauben! Umgekehrt: Niemand wird verdammt um des Unglaubens oder der Sünden eines anderen, sondern immer nur um seines eigenen Unglaubens willen. Das ist im Evangelium hell und klar ausgedrückt, Mk 16 [V. 16]: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Ebenso Röm 1 [V. 17]: „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ Und Joh 3 [V. 16]: „Wer an ihn glaubt, wird nicht verloren werden, sondern hat das ewige Leben.“ ... Das sind klare und deutliche Worte: Jeder muß für sich selbst glauben; ohne solch eigenen Glauben kann ihm niemand durch einen fremden Glauben helfen. Von diesen Bibelworten darf man nicht weichen, man darf sie auch nicht verleugnen, sie gelten für alle Gebiete des religiösen Lebens. ...

[79,19] Dann aber ist die Frage, wo die jungen Kinder bleiben, die ja noch keine Vernunft haben und noch nicht für sich selbst glauben können. Es heißt ja in Röm 10 [V. 17]: „Der Glaube kommt durchs Hören; das Hören aber kommt dadurch, daß Gottes Wort gepredigt wird.“ Die jungen Kinder indes hören und verstehen das Wort Gottes nicht, so können sie auch keinen eigenen Glauben haben.

[79,23] Auf diese Frage haben die scholastischen und die päpstlichen Theologen folgende Antwort erdichtet: Die jungen Kinder würden ohne eigenen Glauben, sondern auf den Glauben der Kirche getauft, den die Paten bei der Taufe bekennen. In der Taufe würde daraufhin dem Kindlein aus Kraft und Macht der Taufe die Sünde vergeben, ihm würden Gnade und ein eigener

¹ Das Evangelion auff den dritten Sonntag nach Epiphanie. Matthei viij [Mt 8, 1–13]; Fastenpostille 1525, WA 17 II, 72–88. Auszug aus S. 78–85, die Zeilenziffern sind bei den Absätzen angegeben.

Glaube eingegossen, so daß es aus Wasser und Heiligem Geist zu einem neugeborenen Kind würde.

[79,30] Wenn man sie aber nach den Gründen und den Schriftbelegen für diese Antwort fragt, dann wird es finster. Oder sie verweisen auf ihre Lehrkompetenz: Wir sind die hochgelehrten *doctores* und sagen solches, darum ist es auch recht und man braucht nicht weiter zu fragen. ... Aber das ist nicht genug, wenn es um das Heil der Seelen geht. ...

[80,22] Die Kirchenväter haben davon zwar besser, aber auch nicht klar geredet. Sie lehren zwar nicht die erdichtete Kraft der Sakramente, aber sagen auch, daß die jungen Kinder im Glauben der christlichen Kirche getauft werden. Sie legen dabei indes nicht gründlich dar, *wie* eben dieser christliche Glaube den Kindern zu Hilfe komme – ob sie dadurch einen eigenen Glauben erlangen² oder ob sie auf den christlichen Glauben getauft würden, ohne daß sie selbst glauben. Weil dies unklar blieb, legten die Scholastiker die Kirchenväter so aus, als ob die Kinder ohne eigenen Glauben getauft und allein im Glauben der Kirche Gnade erlangen würden. ...

[80,34] Vor diesem Irrtum hüte dich ..., denn er hat keinen Grund in der Schrift für sich. ... Die Taufe hilft niemandem, sie ist auch niemandem zu gewähren, er glaube denn für sich selbst. Ohne eigenen Glauben ist niemand zu taufen, wie selbst St. Augustinus spricht: „Non sacramentum iustificat, sed fides sacramenti“ – Das Sakrament macht nicht gerecht, sondern der Glaube des Sakramentes.³

[81,8] Etwas anders argumentieren die Waldenser: Sie halten fest, daß ein jeder für sich selbst glauben und mit eigenem Glauben die Taufe oder das Sakrament empfangen müsse; wo nicht, bringe ihm die Taufe oder das Sakrament keinen Nutzen. Insofern lehren sie richtig. Zugleich aber meinen auch sie, daß die jungen Kinder keinen eigenen Glauben haben, und taufen sie trotzdem. Damit wird die heilige Taufe verspottet! Sie sündigen damit gegen das zweite Gebot, indem sie Gottes Namen und Wort unnütz und ohne Grund führen, und zwar bewußt und absichtlich. Auch die Ausrede, man taufe die Kinder auf ihren zukünftigen Glauben (wenn sie denn zur Vernunft gekommen sind), hilft ihnen nicht; denn der Glaube muß vor oder je in der Taufe da sein, sonst wird das Kind weder von seinen Sünden noch vom Teufel los.

[81,19] ... Niemand wird an der Stelle des Kindes getauft, sondern es selbst wird getauft. Darum muß es auch selbst glauben – oder die Paten müssen lügen, wenn sie an seiner Stelle sagen „Ich glaube“. ...

² „überkommen“.

³ Die Übersetzung des Genitivs wurde an dieser Stelle belassen, wie sie in der deutsch gedruckten Fassung der Predigt steht: „der Glaube des Sakramentes“ macht gerecht. Es handelt sich jedenfalls nicht um einen *genitivus subjectivus*; gemeint ist sicher auch kein *genitivus auctoritatis*, denn dies wäre die von Luther verworfene scholastische Lesart. Zumindest im engeren Sinn kommt auch ein *genitivus objectivus* nicht in Frage, als würde an das Sakrament geglaubt; der Glaube richtet sich vielmehr auf die im Sakrament erfahrbare Heilsgegenwart Gottes.

[82,22] Wenn wir auf diese Fragen nicht besser antworten und beweisen könnten, daß die jungen Kinder selbst glauben und einen eigenen Glauben haben, da wäre mein Rat und Urteil, daß man stracks abstehe, je eher desto besser, und taufe kein Kind mehr, damit wir nicht die hochgelobte Majestät Gottes mit solchen Possen und Gaukelwerk, hinter dem nichts steht, lästern und verspotten.

[82,27] Demgegenüber setzen wir als Schluß, daß die Kinder in der Taufe selbst glauben und einen eigenen Glauben haben. Diesen Glauben wirkt Gott in ihnen durch die Fürbitte der Paten und deshalb, weil diese die Kinder herzu bringen im Glauben der christlichen Kirche. Eben *das* nennen wir die Kraft des fremden Glaubens! Es ist nicht so, daß jemand durch den Glauben eines anderen selig werden könnte; aber durch solchen fremden Glauben, nämlich durch die Fürbitte und die Hilfe anderer, die glauben, ist es möglich, daß er von Gott selbst einen eigenen Glauben erlangt, durch den er selig wird.

[83,9] Die Kinder werden also nicht im Glauben der Paten oder der Kirche getauft. Es ist vielmehr so, daß der Glaube der Paten und der Christenheit ihnen einen eigenen Glauben erbittet und erwirbt; in dem werden sie getauft und glauben für sich selbst. Dafür haben wir aussagestarke Belegstellen: Mt 19 [V. 13–15], Mk 10 [V. 13–16] und Lk 18 [V. 15 f.]: Als etliche Leute Kindlein zum Herrn Jesus brachten, damit er sie anrühre, und die Jünger sie hinderten, strafte er die Jünger und herzte die Kinder und legte die Hände auf sie und segnete sie und sprach: Solcher ist das Reich Gottes etc. – Diese Belegstelle wird uns niemand nehmen oder sie mit Gründen in Zweifel ziehen. Hier steht es: Jesus will, daß die Kinder zu ihm gebracht werden! Kein Verbot, sondern sogar eine Anweisung! Sie sollen zu ihm gebracht werden, er segnet sie und gibt ihnen das Himmelreich! Das müssen wir uns bewußtmachen!

[83,20] Es ist dies ohne Zweifel von den natürlichen Kindern geschrieben. Die Deutung, Christus habe geistliche Kinder gemeint, klein von Demut, führt in die Irre. Es waren vielmehr leiblich kleine Kinder ...: denen gilt Jesu Segen und seine Verheißung, das Himmelreich sei ihrer.

[83,24] Was wollen wir nun sagen? Wollten wir argumentieren, die Kinder [im Kinderevangelium] seien ohne eigenen Glauben gewesen? Dann wären die vorigen Belegstellen falsch: Wer nicht glaubt, der ist verdammt etc. Dann würde auch Christus lügen ... und nicht mit Ernst vom rechten Himmelreich reden, wenn er sagt, das Himmelreich sei ihrer. – Jedenfalls ist festzuhalten, daß die Kinder ungehindert zu Christus zu bringen sind; und wenn sie zu ihm gebracht sind, so zwingt er uns zu glauben, daß er sie segne und ihnen das Himmelreich gebe, wie er es mit jenen getan hat. ...

[84,1] Nun ist Christus in der Taufe ebenso gegenwärtig wie er es damals war; das wissen wir Christen gewiß. Darum dürfen wir den Kindern die Taufe nicht wehren. Wir dürfen auch nicht zweifeln, er segne alle, die zur Taufe kommen – wie er jene Kinder damals segnete. Diejenigen, die mit frommem Wunsch und im Glauben die Kindlein zu ihm bringen, die helfen dazu, daß die Kinder gesegnet werden und das Himmelreich erlangen; dies aber kann nicht

geschehen, wenn sie nicht einen eigenen Glauben für sich selbst hätten – wie dargelegt. Also ist zusammenzufassen: Die Kinder werden zwar durch den Glauben und das Werk eines anderen zur Taufe gebracht. Wenn dann aber der Priester oder Täufer mit ihnen handelt an Christi Stelle, dann segnet er sie und gibt ihnen den Glauben und das Himmelreich; denn was der Priester sagt und tut, das sind Christi eigene Worte und Werke.

[84,25] Welche Gründe gibt es, warum jene⁴ die Kinder nicht für gläubig halten? Sie argumentieren: Weil die Kinder noch nicht zur Vernunft gekommen sind, deshalb können sie Gottes Wort nicht hören; wo aber Gottes Wort nicht gehört wird, da kann kein Glaube sein (vgl. Röm 10 [V. 17]: „Der Glaube kommt durchs Hören, das Hören aber kommt durch Gottes Wort“ etc.). Ist das aber wirklich christlich, so von unseren eigenen Denkvoraussetzungen aus über Gottes Werke zu urteilen? Die Kinder sind noch nicht vernünftig, also können sie nicht glauben? Wie wäre es, wenn du durch solch eine Vernunft schon vom Glauben abgekommen wärest, die Kinder aber durch ihre Unvernunft zum Glauben kämen? Man belege doch, was die Vernunft Gutes zum Glauben und zum Wort Gottes beitrage! Ist es nicht die Vernunft, die dem Glauben und dem Wort Gottes am meisten Widerstand leistet, so daß niemand zum Glauben kommen kann und nach Gottes Wort leiden will, wenn die Vernunft nicht geblendet und geschändet wird, so daß der Mensch ihr absterben und geradezu ein Narr werden muß, unvernünftiger und unverständiger als ein junges Kind? Nicht anders kann er gläubig werden und Gottes Gnade empfangen, wie Christus spricht, Mt 18 [V. 3]: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ ...

[85,4] Sag mir auch, was jene Kindlein für eine Vernunft hatten, die Christus herzte und segnete und ihnen den Himmel zuteilte? Waren sie nicht auch ohne Vernunft? Warum befiehlt er dann, sie zu ihm zu bringen, und segnet sie? Woher haben sie solchen Glauben, der sie zu Kindern des Himmelreiches macht? – Ja, eben weil sie ohne Vernunft und närrisch sind, eben deshalb sind sie zum Glauben geschickt, und zwar besser als die Alten und Vernünftigen, denen die Vernunft immer im Wege liegt ... Man darf nicht die Vernunft und ihre Werke ansehen, wenn man vom Glauben und von Gottes Werk redet. Dazu wirkt Gott allein – und die Vernunft ist tot und blind und gegenüber diesem Werk wie ein unvernünftiger Block. So sagt es die Schrift: „Gott ist wunderbarlich in seinen Heiligen.“⁵ Genauso Jes 55 [V. 9]: „Wie der Himmel über die Erde erhaben ist, so sind meine Wege über eure Wege erhaben.“

Immer wieder einmal wird die Praxis der Kindertaufe, wie sie (auch) in den lutherischen Kirchen geübt wird, angefragt – von der baptistischen Kirche, von manchen mennonitischen Gemeinden (insbesondere solchen, die nicht der Arbeitsgemeinschaft

⁴ Nämlich die Scholastiker, das päpstliche Lehramt und die Waldenser.

⁵ Vgl. Weish 10, 17: Die Weisheit „belohnte die Heiligen für ihre Mühe und leitete sie auf wunderbarem Wege“.

Mennonitischer Gemeinden – AMG – angehören), von Vertretern verschiedener pfingstlicher Gemeinden und u. a. auch aus den Adventgemeinden.

Selten einmal werden in solchen Disputen auch Aussagen Luthers herangezogen, die in der Tat gegen eine Kindertaufe zu sprechen scheinen, zum Beispiel: „Ohne eigenen Glauben ist niemand zu taufen.“ Unter anderem ist es eine Predigt Luthers, abgedruckt in der Fastenpostille aus dem Jahr 1525, die in diesem Zusammenhang zitiert wird. Diese Predigt ist hier auszugsweise abgedruckt, übertragen in heutiges Deutsch.

Luther predigt über Mt 8, 1–13, insbesondere über die Geschichte vom Hauptmann von Kapernaum, der für seinen kranken Knecht um Heilung bittet. Die Problemkonstellation dort – ist jener Knecht nicht durch den Glauben seines Herrn statt durch seinen eigenen Glauben gesund geworden? – gibt Luther Anlaß, vom fremden Glauben und seiner Macht zu sprechen, vor allem im Blick auf die jungen Kinder, von denen man behauptet, sie würden in der Taufe nicht durch eigenen, sondern durch fremden Glauben selig werden.

Aus dem Zusammenhang ergibt sich, daß Luther keineswegs die Kindertaufe kritisiert, sondern lediglich verschiedene Ansätze, sie zu begründen, verwirft. Er argumentiert:

Unstrittig ist erstens, daß man nur durch seinen eigenen Glauben selig wird und daß der Glaube aus dem Hören kommt. Unstrittig ist zweitens, daß die kleinen Kinder das Wort Gottes noch nicht bewußt hören und verstehen können. So liegt die Vermutung nahe, daß die Kinder keinen eigenen Glauben haben.

Angesichts dieses Problems argumentieren die „Sophisten ynn hohen schulen und des Bapsts rotte“, die jungen Kinder würden eben ohne eigenen Glauben getauft, sondern auf den Glauben der Kirche, den die Paten stellvertretend bekennen; ferner, die Sakramente hätten solche Kraft, daß sie auch ohne eigenen Glauben wirken.

Gegen diese Argumentation – also gegen eine bestimmte Begründung der Kindertaufe! – wendet sich Luther mit Nachdruck. In seine Kritik bezieht Luther die Kirchenväter ein, die nicht erklären, *wie* der Glaube der christlichen Kirche den Kindern zu Hilfe komme, und so zum falschen Verständnis der Scholastiker beigetragen haben. Luther weitet seine Kritik auch auf die Waldenser aus, weil diese kleine Kinder taufen, obwohl sie annehmen, die Kinder hätten keinen eigenen Glauben. Auch die Ausrede, man taufe die Kinder auf ihren künftigen Glauben, helfe nicht. Wenn man keine bessere Begründung habe, dann – so Luther – sei es sein Rat, daß man stracks von der Taufe der jungen Kinder abstehe.

Eben diese Folgerung zieht Luther aber nicht! Vielmehr setzt er neu mit der These ein: Die Kinder, auch die jungen Kinder haben in der Taufe eben doch einen eigenen Glauben! „Den selben Gott ynn yhn wirckt durch das fürbitten und erzu bringen der patten ym glauben der Christlichen kirchen. Und das heysssen wyr die krafft des frembden glaubens. Nicht das yemand durch denselben müge selig werden, sondern das er dadurch als durch seyn fürbitt und hulffe müge von Gott selbs eyn eygen glauben erlangen, da durch er selig werde.“

Der wesentliche Unterschied liegt also – ganz auf der Linie der reformatorischen Theologie Luthers – im Verständnis des Glaubens: Wird der Glaube als ein eigener menschlicher (vernünftiger) Beitrag angesehen? Diesen könnten die jungen Kinder in der Tat nicht erbringen. Oder ist auch der Glaube selbst ganz das Geschenk Gottes? *Diesen* Glauben – nämlich den einzig rechten Glauben, sich die Gnade Gottes gefallen zu lassen – diesen Glauben erlangen auch die Kinder, und zwar von Gott selbst durch die Fürbitte der Paten.

Luther führt an dieser Stelle das Kinderevangelium an, und zwar den unbedingten Zuspruch des Heils, daß solchen (nämlich kleinen, unmündigen!) Kindern das Reich Gottes gehöre. Auch jenseits der Frage, ob dies auf die Taufe zu beziehen sei (was Luther bejaht), stellt sich das nämliche Problem: Wenn der Glaube die unabdingbare Voraussetzung für die Erlangung des Heils ist, den Kindern von Jesus aber das Reich Gottes zugesprochen wird, dann muß man davon ausgehen, daß die Kinder einen eigenen Glauben haben, auch wenn sie von ihren Müttern herzugebracht werden. Gerade weil die Kinder noch ohne Vernunft sind, sind sie besser zum Glauben geschickt als die Alten und Vernünftigen, denen die Vernunft im Wege steht; man darf nicht auf die Vernunft und ihre Werke sehen, wenn man vom Glauben als Gottes Werk spricht.

Im Wesentlichen ist Luthers Argumentation mit den ausgewählten Passagen erfaßt. In der weiteren Predigt führt er u. a. noch aus, daß man sich auch dann, wenn man das vernünftige Hören und Bekennen zur Voraussetzung macht, des Glaubens des Täuflings nicht sicher sein könne, denn dieser könnte ja heucheln. So muß man es auch bei erwachsenen Täuflingen „gleuben und yhe Got befehlen, ob er ynnwendig recht gleube odder nicht“. Eben dies kann man aber auch bei Kindern tun, wo doch Christus befiehlt, daß sie zu ihm gebracht werden sollen.

Die Frage, ob Luther selbst die Kindertaufe zunächst abgelehnt und sie erst in seinen späteren Schriften befürwortet hat, ist also historisch und systematisch zu verneinen. Die kritischen Äußerungen Luthers, die es in der Tat gibt, müssen im Zusammenhang gelesen werden: Sie richten sich nicht gegen die Kindertaufe selbst, sondern gegen eine bestimmte Begründung der Kindertaufe vor allem in der scholastischen Theologie.

Dekan Dr. Reinhard Brandt, Pfarrgasse 5, 91781 Weißenburg
E-Mail: reinhard.brandt@elkb.de